

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **55 (1922-1923)**

Heft 18

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Bubenbergstrasse 5, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telefon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Zum Reglement für die Patentprüfungen von Sekundarlehrern des Kantons Bern. — Schülerbriefe. — Vorschlag zur Erleichterung der Erteilung des heimatkundlichen Unterrichts. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Cours de perfectionnement, à Porrentruy. — Dans les Sections. — Variété. — Bücherbesprechung. — Beilage: Schulpraxis Nr. 4.

VEREINSCHRONIK

Sektion Ober-Emmental des B. L. V. Geschichtskurs: Besuch des historischen Museums in Bern, unter Leitung von Herrn Dr. Zesiger: Donnerstag den 3. August, nachmittags. Abfahrt in Langnau mit Zug 12⁴⁹. Sammlung vor dem historischen Museum punkt 2¹⁵. Auch Nicht-Kursteilnehmer sind freundlich eingeladen. *Der Vorstand.*

Section de Moutier du B. L. V. Les membres de notre section sont informés que le prochain *synode* aura lieu à Tavannes, samedi 5 août, à 10 heures, à l'ancien Collège pour traiter les points suivants: 1^o Appel. 2^o Lecture du procès-verbal de la dernière assemblée. 3^o Ratification de la nomination de M. Léon Richard, au comité cantonal. 4^o Nomination des délégués à l'assemblée des délégués du B. L. V. 5^o Rapport sur la dernière assemblée des délégués du B. L. V. 6^o Nouvelle estimation des prestations en nature. 7^o Conférence de M. Jules Bourquin, maître à l'école normale de Porrentruy sur: «L'harmonie dans la nature». 8^o Divers et imprévu.

Avis très important: Afin d'éviter des ennuis, le comité prie les collègues qui désirent prendre part au dîner, de s'annoncer jusqu'au jeudi 3 août, à M. E. Farron, président de la section, à Tavannes. *Le comité.*

Verein der Lehrer an bernischen Handwerkerschulen, Kreis Oberland. Besuch der Handwerks-, Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Thun: Samstag den 5. August, nachmittags 2 bis 5 Uhr. Nach 5 Uhr gemütliche Zusammenkunft mit den Thuner Kollegen im Restaurant Frey. Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen.

Die Vertreter des Kreises Oberland.

Sektion Thun des B. L. V. und S. P. G., Gruppe Thun. Vom 21. bis 26. August wird in Thun in sechs Nach-

mittagen ein Vortragszyklus, gehalten von Herrn Prof. Kühnel, Seminarlehrer in Leipzig, veranstaltet. — Anmeldungen erbitten wir bis spätestens 12. August an die Präsidenten: Sektion Thun B. L. V.: F. Fahrni, Lehrer, Thun; S. P. G., Gruppe Thun: E. Stähli, Lehrer, Thun. Betreffend Programm verweisen wir auf den Textteil.

Synode du district de Moutier. La répétition fixée pour le chœur mixte au 9 août, aura lieu le mercredi, 2 août, à 14 heures, à Tavannes (Hôtel Terminus). A l'occasion du congrès des chants d'ensemble seront étudiés, d'entente avec les chœurs mixtes de Delémont et de Porrentruy. Nous comptons sur une nombreuse participation. *Le comité.*

Zum Reglement für die Patentprüfungen von Sekundarlehrern des Kantons Bern.

Von Dr. *Heinrich Kleinert*, Neuenegg.

Letztes Jahr habe ich an dieser Stelle das neue, heute allerdings schon drei Jahre alte Reglement für die Patentprüfungen von Sekundarlehrern in einigen Punkten kritisiert. Es scheint mir heute notwendig zu sein, noch einmal auf Fehler hinzuweisen, die ausgemerzt werden sollten.

Der Lehrer soll, um viel geben zu können, aus dem Vollen zu schöpfen imstande sein. Kann er dies in einem Fache nicht, in dem er unterrichtet, so wird sein Unterricht darin Stückwerk bleiben. Es ist deshalb notwendig, dass der Primarlehrer bezw. der Gymnasiast seine allgemeine

Bildung möglichst erweitere und sich zudem in gewisser Hinsicht spezialisieren, damit sein Unterricht der an Sekundarschulen üblichen Fächer-teilung möglichst gerecht werde. Ich halte dafür, dass der Unterricht auf der Primarschulstufe im allgemeinen in pädagogischer und methodischer Hinsicht die erheblich höheren Anforderungen stellt als der an der Sekundarschule. Man verlangt heute von dem in die Lehramtsschule eintretenden Primarlehrer zwei Jahre praktischen Schuldienst und dürfte ihn somit methodisch und pädagogisch für genügend gebildet halten, um ihn fähig zu finden, auf der Sekundarschulstufe unterrichten zu können. In seiner Schule, die er später übernimmt, muss er sich ja dann doch selbst zurechtfinden und gerade methodische Erfahrungen machen, bevor er hohe Ziele in seinem Unterricht erreichen will. —

Ich denke, bei der Aufstellung eines Studienplanes für die Lehramtsschule und dem damit verbundenen Prüfungsreglement sollten in erster Linie die Anforderungen der Schule massgebend sein, oder besser die Anforderungen, die der Unterricht an den Lehrer stellt. Dieser Hauptsache scheint das neue Reglement jedoch gar nicht gerecht zu sein. Auch die grossen Nachteile des alten Prüfungs- und Studienplanes, Ueberlastung des Studierenden mit Stoff und vielen Fächern, konnte es nur ganz wenig mildern. Das Ziel eines Reglementes sollte doch wohl sein, das Studium eines werdenden Sekundarlehrers so zu leiten, dass dieser befähigt wird, in seiner Richtung sämtliche Fächer unterrichten zu können, und zwar in dem oben angedeuteten Sinne, d. h. so, dass er dabei den Stoff beherrscht und nicht « von der Hand in den Mund leben muss », also nicht nötig hat, jede einzelne Stunde mühsam zu präparieren. Man verstehe mich recht; ich meine nicht, dass der Lehrer nicht mehr präparieren solle. Wohl aber sollte er den Stoff insofern beherrschen, dass er ihn nicht von Grund auf neu anlernen muss.

Fragen wir uns nun weiter, welche Fächer an einer bernischen Sekundarschule grosse Anforderungen an den Lehrer stellen; ich meine hier die Fächer, die eine grosse Vorbildung bzw. möglichst grosse Tatsachenkenntnis voraussetzen, damit sie möglichst klar und übersichtlich erteilt werden können. Je besser ein Lehrer sich in ein Fach einarbeitet, desto leichter ist ihm die Stoffauswahl, das Trennen von Wichtigem und Nebensächlichem. Nach dieser Betrachtungsweise ergibt sich für die *sprachlich-historische Richtung*, dass folgende Fächer das eingehendste Studium fordern:

1. Geschichte.
2. Geographie.
3. Deutsche Sprache und Literaturgeschichte.
4. Französische Sprache und Literaturgeschichte.
5. Zweite Fremdsprache.

Für die *mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung* wären dann am wichtigsten:

1. Physik.
2. Chemie.

3. Mineralogie und Geologie.
4. Botanik.
5. Zoologie.
6. Mathematik.

Die Reihenfolge der Fächer werde ich unten kurz begründen. Sämtliche andern Fächer stellen Anforderungen an das Können (Zeichnen, Turnen, Methodik), sind also weniger an ein längeres, systematisches Studium gebunden. *Die oben genannten Fächer wären die obligatorischen Prüfungsfächer.* Die bisher für alle Bewerber um das Sekundarlehrerpatent obligatorischen Fächer, Turnen und Pädagogik, sollten als Prüfungsfächer verschwinden; ebenso Freihandzeichnen und der Muttersprachunterricht für die Naturwissenschaftler, der doch nur konsequent nicht besucht wird. Pädagogik, Philosophie und Psychologie sollten Belegfächer werden, also ohne Examina bleiben. Zeichnen, Turnen, Gesang, Religion, Latein, Griechisch wären die fakultativen Fächer, in denen man Fachpatente erwerben könnte.

Man wird mir einwenden, dass diese Grundlinien zu einem neuen Reglement, wie ich sie eben aufstellte, zu dem führten, was das alte Reglement (1908) unhaltbar machte, nämlich zu einer zu grossen Stunden- und Fächerlast. Ich glaube aber nachweisen zu können, dass dem nicht so ist; vorher aber möchte ich meine Fächerzusammenstellung und -Reihenfolge näher begründen.

Für den Lehrer sprachlich-historischer Richtung kommen an kleineren Sekundarschulen speziell die Sprachen, Geschichte und Geographie bei der Fächerzuteilung in Betracht; dies sind aber auch diejenigen Gebiete, die an die spezielle Bildung des Lehrers die grössten Anforderungen stellen. Andere Fächer: Gesang, Turnen, Zeichnen, Schreiben, Religion sind vielmehr auf natürliche Veranlagung und Begabung des Lehrers angewiesen. Uebrigens sollte kein Lehrer, der nicht eine künstlerische Ader hat, d. h. nicht wenigstens über guten Geschmack verfügt, Zeichenunterricht erteilen. Ebenso wenig sollten unmusikalische Lehrer gehalten sein, Gesangsstunden zu geben. Austauschmöglichkeiten sind fast immer vorhanden, und wenn man auch einmal Lehrkräfte der Primarschule beiziehen müsste. Setzen wir also voraus, dass nur einigermaßen für die Kunstfächer Zeichnen, Gesang und auch Turnen Begabte diese unterrichten, so ist nicht wohl einzusehen, dass noch lange, spezielle Studien dazu notwendig sind. Den Religionsunterricht könnte im gegebenen Fall der Pfarrer übernehmen. Wie ich über die Methodik denke, nämlich, dass sie eine blosser Belastung sei, habe ich andernorts dargetan.

Es bleiben somit für den Studenten sprachlich-historischer Richtung die obengenannten Fächer, von denen wiederum Geschichte und Geographie in der Schule am meisten *Wissen*, also auch ganz gründliches Studium verlangen. Die Fremdsprachen wie auch die Muttersprache sind weniger als diese beiden Gebiete auf reines Wissen begründet;

hier kommt schon mehr eine angeborene Fertigkeit mit in Frage.

Als Naturwissenschaftler möchte ich auf das Gebiet des Sprachlich-Historischen nicht näher eintreten. Die Verhältnisse sind hier mit fünf Examenfächern auf den ersten Blick nicht so schlimm, wie sie es bei der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung zu sein scheinen.

In Mathematik, diese vorab nehmend, scheint mir heute das Stoffgebiet und damit die Stundenzahl unbedingt zu gross zu sein. Könnte allerdings die niedere Analysis weggelassen werden, wie auch die analytische Geometrie der Ebene und die Elemente der darstellenden Geometrie, dann könnte man füglich das Stoffgebiet in seiner jetzigen Ausdehnung beibehalten. Dies würde voraussetzen, dass die Mittelschule die genannten Gebiete bewältigte.

Intensivste Arbeit des Studierenden verlangen jedenfalls Physik, Chemie, Mineralogie und Geologie, weil es die ihm fremdesten Gebiete sind. Botanik und Zoologie kennt er unter den Naturwissenschaften von der Mittelschule, bezw. aus der Praxis her, noch am besten. Ich betone hier ausdrücklich, dass ich es für notwendig erachte, dass der Naturwissenschaftler *alle* diese Fächer studiert und nicht nur einzelne davon, wie es bisher

üblich war. In der Praxis kommt er heute in vielen Fällen dazu, Fächer unterrichten zu müssen, die er nicht studiert hat. Nicht dass er es bei richtiger Vorbereitung nicht vermöchte; doch wird ihm eine richtige Beherrschung des Stoffgebietes fehlen. Dazu sind die einzelnen Naturwissenschaften oft eng miteinander verknüpft, so dass ein tiefstes Eindringen in ihre Gesetze möglichst alle ihre Teile einbegreifen muss. Es würde sich eventuell auch die Frage stellen lassen, ob es nicht angezeigt wäre, die Naturwissenschaften für die Lehramtsschule in speziellen Kollegien lesen zu lassen.

Damit der Stoff auf das Examen nicht ins Unermessliche wachse, könnte man das Examen teilen, und zwar wie folgt:

Nach dem zweiten Semester würde der Kandidat der sprachlichen Richtung Examen ablegen in Geographie und der zweiten Fremdsprache. Das Schlussexamen hätte dann also bloss noch Muttersprache, Geschichte und die erste Fremdsprache zu umfassen. Des Naturwissenschaftlers erstes Examen bestünde aus Zoologie, Botanik, Mineralogie und Geologie, so dass für das zweite Mathematik, Physik und Chemie übrig blieben. Die Studien würden sich somit auf die vier Semester ungefähr wie folgt verteilen:

(Nach den Vorlesungsverzeichnissen: Wintersemester 1921/22, Sommersemester 1922 der Berner Hochschule.)

Sprachlich-historische Richtung				Mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung			
Obligatorische Fächer		Belegfächer		Obligatorische Fächer		Belegfächer	
I. Sem.	Deutsch 5 Std.	Pädagogik 3 Std.		Mathematik 7 Std.	Pädagogik 3 Std.		
	Französisch 8 >			Zoologie 4 >			
	Geschichte 6 >			Botanik 4 + 2 Prakt. = 6 >			
	Geographie 6 >			Mineralogie 4 >			
	* Italienisch 8 >			Geologie 4 >			
	* Englisch 6 >						
	31 bzw. 33 + 3 = 34, 36 Std. (34)						25 + 3 = 28 Std. (33)
II. Sem.	Deutsch 6 Std.	Pädagogik 3 Std.		Mathematik 8 Std.	Pädagogik 3 Std.		
	Französisch 11 >			Zoologie 6 + 3 Prakt. = 9 >			
	Geschichte 6 >			Botanik 6 + 2 > = 8 >			
	Geographie 7 >			Mineralogie 2 + 3 > = 5 >			
	* Italienisch 6 >			Geologie 2 + 3 > = 5 >			
	* Englisch 6 >						
	36 + 3 = 39 Std. (32)						35 + 3 = 38 Std. (32)
III. Sem.	Deutsch 6 Std.	Psychologie ca. 3 Std.		Mathematik 9 Std.	Psychologie ca. 3 Std.		
	Französisch 7 >	Philosophie > 3 >		Physik 6 >	Philosophie > 3 >		
	Geschichte 6 >			Chemie 6 >			
	19 + 6 = 25 Std. (29)						21 + 6 = 27 Std. (27)
IV. Sem.	Deutsch 4 Std.	Psychologie ca. 3 Std.		Mathematik 5 Std.	Psychologie ca. 3 Std.		
	Französisch 8 >	Philosophie > 3 >		Physik 6 + 4 Prakt. = 10 >	Philosophie > 3 >		
	Geschichte 4 >			Chemie Prakt. = 6 >			
	16 + 6 = 22 Std. (27)						21 + 6 = 27 Std. (30)
							<u>120 Std. (122)</u>

* Als zweite Fremdsprache entweder Englisch oder Italienisch.
In Klammern gesetzte Zahlen sind die heute durchschnittlich verbindlichen Stundenzahlen.

In vier Semestern somit 120 bzw. 122 Stunden (122).

Die beste Neuerung des neuen Reglementes (1919) ist jedenfalls die Einführung des Vorkurses für die Abiturienten der Gymnasien. Ich wies aber schon früher darauf hin, dass das fünfsemestrige Studium für einen Sekundarlehrer so lange eine übertriebene Forderung ist, als man für das höhere Lehramt bloss sechs Semester im Minimum vorschreibt. Das letztere sollte auf acht Semester

festgesetzt werden, indem die Praxis zeigt, dass selten ein Student nach sechs Semestern das Examen zur Erlangung des Gymnasiallehrerpatentes absolvieren kann.

Sollte in absehbarer Zeit die Lehrerbildung auf andere, höhere Stufe gestellt werden, eventuell sogar aber der Lehrer seine allgemeine Bildung im Gymnasium erlangen müssen, dann könnten die oben erwähnten Stundenzahlen für die Fächer Französisch, zweite Fremdsprache einer-

seits und Mathematik andererseits, herabgesetzt werden. Aber auch die oben skizzierten Semester weisen ausser dem zweiten keine allzu hohen Belastungen des Studierenden auf.

Dass ich für alle Kandidaten die Fächer Psychologie und Philosophie als Belegfächer verlange, darf nicht verwundern. Diese beiden Gebiete sollten für sämtliche Studenten aller Fakultäten obligatorische Belegfächer werden. Ist es doch die Philosophie, die Beginn und Ende aller Wissenschaft ist. Sie sollte gleichsam das Band sein, das die einzelnen wissenschaftlichen Gebiete untereinander und sie insgesamt mit dem Leben und dem Menschen im Studierenden verbindet. Auch die Psychologie sollte Gemeingut aller Intellektuellen werden. Nicht nur der Lehrer, auch der Arzt, Pfarrer und Jurist könnte in seinem praktischen Leben Kenntnisse über das Seelenleben des Menschen gut gebrauchen. Ich kann gar nicht begreifen, dass das neue Reglement für die Lehrerschule dieses Fach nicht auch aufgenommen hat.

Alle diese Ausführungen möchte ich hiermit zur Diskussion stellen. Das alte Reglement hat meine Studienkollegen und mich in keiner Weise befriedigen können; auch das heute in Kraft stehende scheint mir mangelhaft zu sein. Mein Vorschlag versucht einige Mängel aufzudecken und sie zu bessern. Er resultiert aus dem Studium sämtlicher analoger Reglemente der Schweizer Hochschulen einerseits, andererseits aus der Ueberlegung, wessen unsere Landsekundarschulen bedürfen, welche Anforderungen der Unterricht an den Lehrer stellt.

Schülerbriefe.

Von *Ad. Lehmann.*

Es war am 20. April 1921. Von Belgien aus war ich nach Hamburg gereist und wollte natürlich die Gelegenheit benützen, um ans Meer zu kommen, was mir in Belgien nicht möglich gewesen war. Was gab es da Passenderes als eine Ueberfahrt nach Helgoland? So fuhr ich denn am obgenannten Tag mit einem Passagierdampfer übers Meer. Auf dem Felseneiland kannte ich keinen Menschen. Wollte ich dennoch in den kurzen zwei Tagen das Leben auf der Insel näher kennen lernen, so durfte ich nicht scheu sein.

Beim Bartschneider erkundigte ich mich nach einem passenden Hotel. Dort wurde mir gleich ein Abendimbiss gereicht. Nebenbei erfuhr ich die Adresse eines Lehrers. Der nächste Knabe musste mich zu ihm führen. Ich stellte mich vor und frug ihn, ob er geneigt sei, sich heute oder morgen mit mir kurze Zeit zu unterhalten, um sich gegenseitig zu belehren. Er war hocheifrig, einem Schweizer Kollegen einen Gefallen erweisen zu können und lud mich auf den nächsten Tag zum Abendimbiss ein. Bis dahin schaute ich mir die Insel an und suchte mich, so gut es ging, mit Fischern zu unterhalten.

Beim Abendimbiss traf ich den Kollegen im Kreis seiner Familie. Wir sassen gemütlich zu

Tische und besichtigten nachher den Kriegshafen, wozu uns eine Tochter, die auf einem dortigen Bureau arbeitete, die Eintrittskarten verschaffte. Laut Friedensvertrag müssen der Kriegshafen und die Festung Helgoland geschleift werden, was jetzt unter Kontrolle der Engländer geschieht. Am Hafen waren die Arbeiter mit Sprengen der Befestigungen beschäftigt. Auch in die gesprengten Panzertürme und in die Kasematten erhielten wir einen Einblick.

Während und nach dem Abendessen konnten wir einander nicht genug erzählen: Die Familie vom Leben und Treiben auf der Insel und von ihren Kriegserlebnissen und ich von meiner schönen Heimat. Nachdem wir zu Klavier und Laute bekannte deutsche Volkslieder gesungen, wollten sie natürlich auch einen Jodler hören, welchen Wunsch ich ihnen auch erfüllte.

Nachts um 1 Uhr, das Meer lag silbern beleuchtet vom Mondeslicht, und gespensterhaft huschten die Strahlen des Leuchtturmes drüber hin, da begleiteten mich Vater und Tochter nach meinem Hotel. Mit dem Versprechen, einander zu schreiben und die Schüler am Briefwechsel teilnehmen zu lassen, schieden wir voneinander. Mit Wehmut sah ich am nächsten Morgen den roten Felsen langsam verschwinden.

Seitdem sind trotz anfänglicher Misserfolge (zwei der ersten Pakete gingen verloren) schon etliche Briefpakete hin und zurück geschickt worden. Den ersten Brief liess ich die Schüler erst ins Aufsatzheft machen. Seitdem lasse ich volle Freiheit walten. Jedes schreibt immer dem gleichen Schüler auf Helgoland und verschliesst seinen Brief. Dann werden alle zusammengepackt und verschickt. Nach und nach sind die Pakete immer grösser geworden. Das letzte Mal schickten wir zwei Pakete von zusammen 10 kg Gewicht. Jeder will doch dem andern etwas Schönes schicken! Meine Schulkinder erhielten vor allem Postkarten, dann Geldscheine, Andenken, Muscheln, Seeigel, Seesterne, Einsiedlerkrebse, getrockneten Fisch usw.

Als nützliche Folgeerscheinungen dieses Briefwechsels konnte ich folgendes feststellen:

1. Grosses Interesse nicht nur für Helgoland, sondern auch für Deutschland und überhaupt für die Fremde.
2. Grössere Freude der Kinder an der Schule und grösserer Eifer nicht nur beim Schreiben, sondern überhaupt beim Arbeiten. Jedes möchte sich doch dem andern nur im günstigsten Lichte zeigen!
3. Reges Interesse der Eltern für diesen Briefwechsel und damit mehr Interesse für die Leistungen ihres Kindes. Mit unbeschreiblichem Jubel werden jeweilen die Helgoländer Briefe in Empfang genommen und dann mit strahlendem Gesicht zu Hause gezeigt.

Statt noch weiter zu erzählen, lasse ich drei Briefe wörtlich folgen, die ich zu lesen erhielt. Die ankommenden Briefe werden mir nämlich fast alle gezeigt und zum Teil in der Schule vorgelesen.

Jeder mag sich nach dem Lesen der Briefe selber fragen, ob er nicht ebenfalls einen Briefwechsel anbahnen könnte, sei es mit Schweizer- oder Ausländkindern. Ich wünsche ihm guten Erfolg. Bereuen wird er die Mühe nicht.

Helgoland, den 21. Juli 1921.

Lieber Kamerad!

Aus Deinem Briefe erfuhr ich, dass es bei Euch sehr schön sein muss. Nun will ich Dir aber auch etwas von hier erzählen. Im Sommer beginnt unsere Schulzeit um 7 Uhr und endet um 12 Uhr mittags. Aber im Winter beginnt sie um 8 oder $\frac{1}{2}$ 9 Uhr. Unsere Schule hat sieben Klassen. Zuerst kommen die Schüler in die 7. Klasse und kommen bis zur 1. Klasse. In der 1. Klasse muss man zwei Jahre sein. Unsere Schule liegt der Kirche gegenüber. Bäume sind hier nur wenige anzutreffen. Sie werden nicht höher als die Bäume (sollte heissen Häuser), in deren Schutz sie stehen; denn wenn ihre Krone sich höher reckt, muss sie absterben. Das kommt von dem Wind; denn der weht hier stärker als bei Euch. Auch gibt es hier keine Berge wie bei Euch. Helgoland ist ungefähr 800 Meter lang und 500 Meter breit. An der höchsten Stelle ist die Klippe 60 Meter hoch. An der Nordspitze ist ein Nebelhorn. Hier und an der Südspitze sind auch einige Aecker. Diese sind zwar nicht so gross als Eure es sind; sondern es sind nur kleine Parzellen. In der Mitte Helgolands sind die Häuser. Vom Unterlande zum Oberlande führt eine Treppe. Daneben fährt ein Fahrstuhl. Nun will ich Dir auch das Unterland und den Hafen beschreiben. Dicht am Felsen fangen die Häuser an. Dahinter kommt der Strand. Hier und im Wasser liegen viele Boote. Am Strande ist auch eine Landungsbrücke. Früher lagen im Hafen viele Schiffe. Nun soll der ganze Hafen in die Luft gesprengt werden, und die Arbeiter sind schon lange an der Arbeit. Nur eine Mauer bleibt stehen. Für den alten Hafen wird ein neuer, aber viel kleinerer Hafen gebaut. Auch hieran wird schon gearbeitet. Oft besehe ich mir den Taucher, wenn er in die Tiefe steigt. Während der schönen Sommerzeit spielen wir viel am Strande oder an der Klippe bei Ebbe. Am Strande können wir Kinder schön baden; aber noch besser können wir dies auf der Düne tun. Darum baden auch alle Badegäste auf der Düne. Jährlich kommen hier nach Helgoland viele Badegäste. Im Herbst kommen hier auch viele Zugvögel vorüber, die hier gefangen und geschossen werden. Du fragtest mich ja auch noch, ob ich ein Fahrrad hätte. Nein, das habe ich nicht, überhaupt ist auf ganz Helgoland keins zu finden, denn das kann man hier nicht gebrauchen.

Mit freundlichem Gruss Dein

Gustav Dargatz.

Helgoland, den 3. Januar 1922.

Lieber Freund!

Du hast lange auf eine Antwort warten müssen. Nun aber komme ich endlich dazu, Dir zu schreiben. Zuerst besten Dank für Deinen langen

Brief. Ich habe mich sehr dazu gefreut. Die beiden Münzen haben mich sehr gefreut; ich habe sie mir gleich als Andenken aufgehoben. Auch über die schönen Karten habe ich mich sehr gefreut. Es muss bei Euch wirklich doch sehr schön sein. Wir haben auch zwei Katzen, eine grosse und eine kleine. Diesen Winter war es hier sehr kalt, während es in den andern Wintern sehr milde war. Es ist auch ein paarmal Schnee gefallen. Die Strassen auf Helgoland sind alle schräg, darum konnten wir auf der Kirchenstrasse und auf dem Kasernenhof auch Schlitten fahren. Gewöhnlich steigt die Kälte hier im Winter nicht über 5 bis 6 Grad hinaus, aber diesmal konnten wir einmal 11 Grad Kälte messen. Der ganze Hafen wird jetzt ganz abgerüstet. Es stehen nur noch Trümmer und einige kahle Mauern da. Aber auch diese werden bald ganz verschwunden sein. Täglich hört man die Sprengschüsse auf dem Hafen und auf der Klippe. Dann fragtest Du mich noch, wie der Leuchtturm erleuchtet wird und wann er scheint. Darüber will ich Dir nun Näheres erzählen. Der Leuchtturm ist ungefähr 48 Meter hoch. Er hat drei Strahlen, die elektrisch betrieben werden. Diese drei Strahlen sind immer gleich weit auseinander. Ganz oben befindet sich noch ein Scheinwerfer mit einem einzigen Strahl. Dieser scheint auch zuweilen des Nachts. Auch dieser wird elektrisch betrieben. Die Strahlen leuchten die ganze Nacht durch und scheinen sehr hell. Sobald es des Abends dunkel wird, beginnt der Leuchtturm mit seiner Tätigkeit und hält erst am Morgen, wenn es ziemlich hell ist, auf zu scheinen. Im Winter kommt der Postdampfer nur ein- bis zweimal in der Woche, aber im Sommer kommen oft 4 bis 5 Dampfer am Tage. Es sind alles ziemlich grosse und schnelle Dampfer. Meistens brauchen sie 8 Stunden bei gutem Wetter, um von Hamburg nach hier zu fahren. Das Reichsvermögensamt hat auch zwei Schiffe, die « Helga » und einen Dampfer, der Wasser nach Helgoland bringt. Die Helgoländer beschäftigen sich meistens mit Fischfang und Jagd oder mit dem Ausbooten der Passagiere des Postdampfers. Nun will ich Dir noch eine grosse Neuigkeit erzählen. Nämlich hier ist ein grosser amerikanischer Dampfer mit Mais dicht bei Helgoland auf eine Klippe gefahren. Die Nebelstation hatte versagt, und so ist es gekommen, dass der Frachtdampfer im Nebel auflief. Die Nebelstation ist nämlich dafür da, dass sie die Schiffe warnen soll, im Nebel nicht auf eine Klippe zu fahren. Am nächsten Tag war gerade ziemlich klares und stilles Wetter. Gleich am Morgen fuhren die Helgoländer schon mit ihren Booten nach dem Dampfer, um den Dampfer abzuladen; denn dieser musste seinen Mais abladen; denn er hatte schon ein grosses Leck. Den ganzen Tag luden die Helgoländer ab und schafften den Mais nach dem Strande, wo er in einen Schuppen getan wurde. Was vorbeifuhr, sammelten wir Kinder auf. In den nächsten Tagen sandte eine Bergungsgesellschaft grosse Prähme, die den Mais nach Hamburg bringen sollten. Auch kamen 12

Schlepper, welche versuchen sollten, den Dampfer abzu ziehen. Aber nach vielen nutzlosen Versuchen musste dies aufgegeben werden. Aber am Sonnabend waren die beiden Prähme voll und nun löschten die Helgoländer wieder. Am Montag ging ein Taucher ins Schiff, um das Loch zu flicken. Das Wasser stand schon hoch im Schiff und der Mais war ganz nass. Als der Taucher seine Arbeit beendet hatte, wurde das Schiff leer gepumpt. Am Dienstag kam der Dampfer endlich frei und wurde nach Hamburg geschleppt. Im ganzen hatten die grossen Prähme und die Helgoländer das Schiff ungefähr $\frac{1}{5}$ leer gemacht. Du kannst Dir also ein Bild von der Grösse des Schiffes machen. Es hiess « West-Munham ». Nun will ich Dir noch kurz meine Kriegszeit schildern. Als der Krieg ausbrach, war ich 4 Jahre alt. Unsere Familie zog nach meiner Heimat Waddemarden; nur mein Vater blieb hier; dann zogen wir nach zwei Jahren nach Geestemünde und als wir auch dort zwei Jahre lang gewesen waren, wieder nach Helgoland zurück. Nun will ich schliessen.

Es grüsst Dich Dein *Gustav Dargatz.*

Eine Schülerin schreibt:

Helgoland, den 8. Februar 1922.

Liebe Ida!

Du hast mir wieder so ausführlich über Dein Leben und Treiben erzählt, dass ich mich am liebsten gleich hingeworfen und wieder geschrieben hätte. Zu den Karten freute ich mich doch so und die hübschesten will ich in meinem Zimmer aufhängen. Da möchte ich mein Heim haben, wo ich in den Wald laufen und auf die Berge klettern könnte. Eine Kochschule haben wir hier nicht. Vorstellen kann ich es mir gut, wenn ihr in der Küche herumwirtschaftet. Bei den Häusern fällt mir auch auf, dass die unsrigen ganz anders gebaut sind. Wir haben ein kleines Schweizerhäuschen als ein Zierstück auf unsrem Schrank stehen. Ich versuche mir eine Vorstellung von den Bergen zu machen. Herrlich muss es dort sein!

In mein Schreiben von neulich ist leider eine grosse Pause eingetreten. Erst jetzt soll die Sendung an Euch geschickt werden. Die meisten Stürme gibt es hier um Weihnachten herum. Einen solchen Sturmtag will ich Dir mal beschreiben. Es war an einem Sonntag im November. Morgens, als ich aufstand, hörte ich den Wind draussen brausen. Meine Tante sagte mir schon gleich, dass es stürmisches Wetter sei. Um 10 Uhr ging ich mit meiner Freundin Lotti Schenski ins Oberland zur Kirche. Auf der Treppe wehte es aber. Man konnte unser Unterzeug sehen. Als wir aus der Kirche kamen, hatte sich der Sturm verstärkt, und viele Leute wurden vom Sturm hingerissen. Auch ich kam ganz beschmutzt nach Hause. Ganz Helgoland war in Aufregung, denn das Wasser war am Nordstrand über seine Grenze getreten. Es hatte das ganze Holzgeländer mit sich fortgerissen und die Steine mit einer Leichtigkeit herübergeschleudert. Die Schiffe, die aber gerade auf dem Wasser waren, hatten noch mehr gegen die

hohen Wellen zu kämpfen. Einen Tag davor war gerade das Postschiff angekommen und musste dies erdulden. Es schaukelte hin und her. Der Anker wurde jeden Augenblick losgerissen. (Das Postschiff landet nämlich nicht im Hafen.) So verging der Tag. Am andern Morgen hatte der Sturm nachgelassen, aber es blieb ein grosser Schaden für Helgoland. — Ein Instrument wie Du hast (Geige) habe ich nicht, aber meine Freundin Lotti. Sie hat ein Klavier. Darauf habe ich auch schon mal versucht. Zweimal fiel hier Schnee. Dann sieht es auch hübsch aus, wenn alle kleinen Häuser mit Schnee bedeckt sind, und auch der Felsen weiss ist und einige Stellen wiederum unbedeckt sind. Aber in der letzten Zeit war hier ein starker Frost. Obgleich wir von Wasser umgeben sind, Schlittschuh laufen konnten wir nicht. — Ich kann mich noch immer nicht entschliessen, was ich werden will. Ich soll, wenn ich aus der Schule entlassen bin, bei meiner Tante zuerst das Kochen lernen und Hausstand. Daneben soll ich bei Herrn Rektor Privatstunden haben. Im nächsten Brief schreibe mir bitte, was Du beabsichtigst. Eine Photographie von mir habe ich leider nicht. — Noch drei Wochen, dann kommen wir aus der Schule. Ich möchte noch gern ein Jahr länger gehn. Du nicht auch? Die Schulzeit ist, glaub ich, die schönste Zeit. Jeden Sonnabend haben wir zwei Stunden Zeichnen. Wir zeichnen jetzt den von der Insel abgetrennten Felsen, genannt die « lange Anna ». Ohne Aufsicht eines Lehrers sind wir zu vier immer da. Was wir dann dort für einen Unsinn machen, kannst Du Dir natürlich denken. In manchen Stunden gehts sehr lustig her. — Auch wir müssen in der Konfirmandenstunde sehr viel auswendig lernen. Am Nachmittag treffen wir uns grössere Mädchen am Nordstrand und spielen dann Räuber und Prinzessin auf ganz Unterland. Da verstecken wir uns überall. Manchmal klettern wir dahin, wo es ein bisschen gefährlich ist. Lange aufhalten tun wir uns da aber nicht. Dies Spiel hat jetzt aufgehört und wir springen statt dessen Tau. Jetzt augenblicklich haben wir einen Aufsatz auf, der bei mir ein wenig mehr Zeit in Anspruch nimmt. Neulich ist hier ein grosses Schiff auf Riff gefahren. Davon kannst Du in der Zeitung, die ich Dir mitschicke, lesen. Es ist sehr interessant. — Ich soll Dir Fragen stellen; aber im Augenblick fällt mir keine ein. Schreibe mir nur bitte alles das, was Du erlebst. Hoffentlich bereite ich Dir nun eine kleine Freude durch mein Schreiben.

Es grüsst Dich herzlich Deine Helgoländerin
Käthe Friedrichs.

Durch Krankheit wurde der Lehrer abgehalten, das Paket zu schicken, und die gleiche Schülerin legte deshalb später noch folgenden Brief bei:

Helgoland, den 21. März 1922.

Liebe Ida!

Damit Du nun allein nicht leer ausgehen sollst und ich noch etwas für Dich bei Herrn Ketelsen abliefern kann, hab ich noch einige kleine Teile

für Dich. Es ist nur wenig, aber von Herzen. Gern hätte ich noch ein Andenken dazu gekauft; meine Sparbüchse enthält aber nicht das nötige Geld. — Aus dem Buch wirst Du, wenn es Dich interessiert, einen Begriff bekommen über das Leben der Helgoländer selbst und der Gäste im Sommer. Hoffentlich mach ich Dir damit eine Freude. Der Stein ist ein besonderer Stein. Er wird hier auf der Düne nur selten gefunden, heisst darum auch im allgemeinen « Glückstein ». Meine Tante hat den Stein mir für Dich geschenkt. Sie hat ihn in früheren Jahren auch bekommen. Ich möchte deshalb gern, dass er nicht verloren geht und Du in spätern Jahren durch ihn an mich erinnert wirst. Hoffentlich kommt der Stein seinem Namen nach und bringt Dir Glück.

Bleibe bitte mit mir im Briefwechsel, solange Du kannst, auch wenn Du aus der Schule bist; denn ich höre gerne etwas von Dir.

Es grüsst Dich noch einmal herzlich

Deine Käthe.

Vorschlag zur Erleichterung der Erteilung des heimatkundlichen Unterrichts.

Was die Heimatkunde besonders erschwert, das ist das Ausgehen von der Anschauung. Gewiss ginge mancher Lehrer gerne von ehrlicher Anschauung aus; wie schwer es jedoch ist, Exkursionen zu machen, von denen die Kinder gleich fleissigen Bienen reichbeladen zurückkehren, das wissen wir alle!

Die meisten Dinge, mit welchen sich die Heimatkunde befasst, sind dem Kinde bereits zum Alltäglichen geworden. Es interessiert sich nicht mehr besonders darum, es hat sie bereits zu oft gesehen, so oft, dass sie ihm als Selbstverständlichkeiten vorkommen. In dieser Beziehung ist der Unterricht in der biologischen Naturkunde besser daran. Hier finden sich Objekte genug, an denen sich bereits auf der Unterstufe ein problemreicher, interessanter Unterricht bieten lässt. Könnte den Kindern das Alltägliche der Heimatkunde zum Problem gemacht werden, so könnten damit Vorstellungen ins Bewusstsein zurückgerufen werden, die diesem schon längst entschwunden sind, oder unbewusst (als etwas Nebensächliches) mit andern Vorstellungen aufgenommen worden waren. Wir kommen damit immer auf die Anschauung zurück. Kinder, bei welchen sie noch nicht vorhanden ist, werden sie leicht nachholen, sie sind bereit dazu geworden.

Beispiel: Entstehung des Geldes. (Dessen Notwendigkeit bei der Arbeitsteilung.)

Ausgang: Vergegenwärtigung eines kleinen Dorfes, wo jeder Familienvater mit seiner Frau für sämtliche Bedürfnisse der Familie sorgen muss.

Bedürfnisse (die Kinder kennen sie von Robinson her oder von den Pfahlbauern): 1. Nahrungsmittel; 2. Kleidung; 3. Wohnung. Was hier der Vater alles sein muss: Holzhauer, Bauer,

Gärtner, Jäger, Fischer, Bäcker, Metzger, Weber, Seiler, Sattler, Töpfer, Maurer, Schmied, Schlosser, Schreiner, Schuhmacher, Schneider.

Früher musste ein Familienvater das alles sein, heute hat er nur noch einen dieser Berufe; er kann aber seine Familie gleichwohl erhalten. Wie kam das zustande?

Wie die Arbeitsteilung zustande kam.

Jeden Nachmittag machten die Kinder des Dorfes Spiel zusammen. Jedes brachte ein Stück Brot von zu Hause mit. Wenn sie einige Zeit gespielt hatten, zogen mehrere es aus der Tasche und begannen zu essen. « Ist das so gut? » fragte ein Knabe den andern. « Mir hat der Vater auch ein Stück mitgegeben; aber ich habe es nicht gerne, ich esse es nicht, wenn ich nicht zu Hause bin, dann sieht er es ja nicht. » « Ich esse gerne Brot, » antwortete dieser, « es ist schade, dass ich bald zu Ende bin, ich möchte noch viel mehr. » « Gib mir ein wenig davon zu versuchen, wenn du so gutes Brot hast, » sprach der erste. Darauf erhielt er ein kleines Stücklein. Als er es gegessen hatte, verlangte er noch mehr. « Dein Vater macht aber gutes Brot, solches möchte ich auch essen, » sprach er. Er zog darauf sein Stück auch aus der Tasche und gab davon dem andern zu kosten. Aber auch dieser hatte bald genug. Er sprach: « Das Brot dünkt mich auch nicht gut, da macht mein Vater wirklich das bessere. »

Am Abend erzählten die beiden davon zu Hause. Der Zubereiter des guten Brotes liess sich gerne rühmen. Er hatte daneben Arbeiten, die ihm weit mehr Mühe machten als diese. Was ihm am meisten anstrengte, das war die Herstellung der Schuhe. Trotz aller Mühe, die er sich gab, brachte er nichts Rechtes zustande. Für einen Nachbar und dessen Familie würde er recht gerne gutes Brot bereiten, wenn dieser für ihn und seine Familie starke, schöne Schuhe liefern wollte. Nach dem Nachtessen suchte er den Vater des andern auf und erzählte ihm, was sein Knabe berichtet hatte. Im Laufe des Gespräches entdeckte er bald einmal, dass diesem das Schuhe machen eine angenehmere Beschäftigung war als ihm selbst, auch dass er viel bessere Schuhe zustande brachte. So brachten sie einen Arbeitsaustausch zustande, der für beide von Vorteil war. Diesem schlossen sich nun nach und nach andere an. So dehnte sich die Arbeitsteilung immer weiter aus.

Vorteile der Arbeitsteilung.

1. Die Produkte kommen rascher zustande (Zeitersparnis). 2. Erfindungen vervollkommen sie sowie auch die Werkzeuge.

Durch diese Arbeitsteilung sind alle beschäftigt und die Bedürfnisse aller besser befriedigt. Sie führt auch allmählich auf andere Berufe (z. B. Maler, Kunstprodukte, Schmücken der Wohnung, Malen, Tapezieren, Schmücken von Möbeln und Gefässen usw.). Wenn nun alle arbeiten, harmoniert die Arbeitsgemeinschaft.

Mit der Zeit wurden die Gemeinden aber immer grösser; viele waren aber bald so gross, dass sich

die Bewohner einer solchen nicht mehr alle kennen. Benötigt aber jemand des Brotes, so geht er zum Bäcker; der Schuhe, so geht er zum Schuhmacher usw. Der Bäcker liefert das Brot an alle. Dafür ist er auch fast den ganzen Tag in seiner Backstube beschäftigt. Zum Fischen und Jagen, sowie zum Anfertigen der Kleider und Schuhe bleibt ihm daher keine Zeit mehr. Benötigt er aber etwas, so weiss er, dass und wo er es erhält.

In grossen Ortschaften hat es nun Leute, die nicht arbeiten wollen. Sie bleiben so lange dort, bis sie nichts mehr erhalten. Dann zügelnd sie in ein Dorf, wo man sie noch nicht kennt. Besonders die grösseren Ortschaften werden bevorzugt. Man denkt, dort länger alles erhalten, also auch länger ohne Arbeit bleiben zu können. So muss aber nach einiger Zeit immer wieder gezügelt werden. Natürlich nimmt die Zahl der Arbeitmeidenden immer noch zu, denn auch Arbeitswilligen muss dadurch ihre Arbeit verleidet. Der Bäcker z. B. benötigt der Schuhe. Wie er am Abend mit seiner Arbeit zu Ende ist, will er zum Schuhmacher gehen, um sich ein Paar Schuhe anfertigen zu lassen. Der Schuhmacher aber ist gezügelt, er ist nicht mehr in seiner bisherigen Wohnung. Man sagt dem Bäcker, dass er das Dorf verlassen habe. Da er denkt, es werde ein anderer Schuhmacher in diese Wohnung einziehen, geht er schon am nächsten Abend wieder dort vorbei. Zu seiner Enttäuschung sieht er aber, dass nun dort auch ein Bäcker wohnt. Da das Dorf nun zwei Bäcker aber keinen Schuhmacher hat, sieht er sich genötigt, die Schuhe wieder selbst herzustellen. Die Arbeitsteilung hat somit ihren Höhepunkt überschritten. Die dauernde Arbeitsgemeinschaft ist nur möglich zwischen Menschen, die einander kennen oder unter gemeinsamer Aufsicht stehen. Es fehlt also der Arbeitskontrolleur.

Ein Fischer findet beim ersten Fischfang von seiner neuen Wohnung aus, in die er von einem andern Dorf gezügelt ist, kleine Kaurischnecken. Er weiss nichts mit den Tierchen anzufangen. Die Häuschen gefallen ihm jedoch so gut, dass er sie leert und damit seine Taschen stopft. Wie er am Abend nach Hause kehrt, kommt er beim Bäcker vorbei, der schon lange hier wohnt. Er zeigt ihm seinen Fund. Diese Häuschen gefallen ihm auch. Darauf verlangt er Brot und will mit Fischen bezahlen. Der Bäcker aber will sie nicht annehmen, da er bereits solche von seinem Fischer erhalten hat; er benötigt daher keine mehr. Die Kaurischnecken gefallen ihm jedoch so gut, dass er bereit ist, für einige derselben ein Brot zu geben. *Der Fischer schätzt dadurch seinen Fund ordentlich höher ein.* Es geht ihm nun ähnlich beim Schuhmacher, Schneider, Metzger, Schreiner, Bauer usw. Jeder schätzt sie um so höher ein, je mehr er bemerkt, dass er nicht einziger Liebhaber derselben ist. Dadurch werden die Kaurischnecken zum *Wertmesser* für alles andere. Ueberall erhält dafür ihr Besitzer und zu jeder Zeit das Gewünschte; trotz seines Ortswechsels ist er dadurch mit allem versorgt.

Diese Kaurischnecken werden so für ihren Besitzer zum Arbeitsausweis. Der Empfänger denkt zwar nicht daran, dass der Bezahlende gearbeitet hat; er nimmt sie, weil er weiss, dass er sich durch sie alles verschaffen kann. Sie werden so zum Kontrolleur für Arbeitsquantität wie Qualität. Ihre Widerstandsfähigkeit und besonders ihre Leichtigkeit machen sie zu einem Verkehrsmittel, das auch leicht mitzunehmen ist. So ist nun ein jeder zur Arbeit gezwungen; ohne Arbeit kommt er nicht in Besitz von Schnecken, und ohne solche gibt ihm niemand etwas.

Das Machen des Geldes.

Viele, die die Arbeit meiden, suchen nun gleich dem Fischer Schnecken zu fangen, was jedoch sehr schwierig ist, schwieriger, als sie gedacht haben. Sie bleiben daher in ihrem hohen Wert. Ein jeder sieht sich genötigt, einen Beruf zu erlernen, und zwar gründlich. Nur so ist es ihm dann möglich, Arbeiten zu verrichten, die der Gesamtheit von Nutzen sind, und nur durch diese ist es ihm möglich, stets im Besitze von Kaurischnecken zu bleiben.

Was würde geschehen, wenn der Fang leicht wäre?

Was haben wir heute an Stelle der Schnecken?

Wer macht das Geld?

Warum nur der Staat?

Diese Heimatkunde ist vom vierten Schuljahr hinweg auf jeder Schulstufe zu entwickeln. Die Probleme werden entsprechend des Umfangs der Erfahrung des Kindes beantwortet werden.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Thun B. L. V. und S. P. G., Gruppe Thun. Vom 21. bis 26. August (inkl.) wird Herr Professor Kühnel, Seminarlehrer in Leipzig, der bekannte Verfasser des «Neubau des Rechenunterrichts» und anderer bedeutender pädagogischer Schriften, in sechs Nachmittagen folgende Vorträge halten:

1. Arbeitsschule und Arbeitsunterricht (notwendige, grundsätzliche Darlegungen).
2. Arbeitsunterricht in den Sachfächern (Elementarunterricht, Heimatkunde, Erdkunde, Geschichte, Naturkunde).
3. Arbeitsunterricht in Deutsch (Lesestücke, Gedichtbehandlung, Aufsatz, Rechtschreibung, Sprachlehre).
- 4.—7. Arbeitsunterricht im Rechnen:
 - a. Grundlegung,
 - b. Rechenfertigkeit,
 - c. Normalverfahren und Rechnungsarten,
 - d. Anwendungsrechnen auf allen Stufen.

Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, dass auch Mitglieder der benachbarten Sektionen Zutritt zu diesen Vorträgen haben. Vereinsangehörige wie Zugewandte sind jedoch dringend ersucht, ihre Anmeldung bis zum 12. August an die in der «Vereinschronik» Bezeichneten ab-

gehen zu lassen. da spätere Anmeldungen der Raumfrage halber nicht mehr berücksichtigt werden können.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Mitgabe der Lehrmittel bei Schulwechsel.

(Korr.) In der Voraussetzung, der Herr Unterrichtsdirektor sei ein fleissiger Leser des Berner Schulblattes, ersucht ein Schulmaterialienverwalter die löbliche Redaktion um Aufnahme folgender Zeilen:

In Nr. 16 des Amtlichen Schulblattes steht die obrigkeitliche Verfügung, dass die Gemeinden mit der unentgeltlichen Abgabe der Lehrmittel verpflichtet seien, bei Schulwechsel den Schülern die Lehrmittel mitzugeben. Die andern Gemeinden, welche den grossen Ausgabeposten für Lehrmittel in ihren Rechnungen nicht kennen, sind von dieser Verpflichtung befreit.

Die Konsequenz dieser verfehlten Verfügung fängt bereits an, sich bemerkbar zu machen. Schlaue Gemeinden plazieren für einige Zeit Schulkinder in Gemeinden mit der Unentgeltlichkeit, lassen sie dort mit den nötigen Lehrmitteln ausrüsten und dann später *mit* den erhaltenen Büchern wieder zurückkehren; fehlt etwas, wird reklamiert, denn die Gemeinde mit der Unentgeltlichkeit ist ja verpflichtet, die vorgeschriebenen Lehrmittel mitzugeben.

Machen wir die Sache an einem Beispiel klar: Ein Oberklässler erhält: 1 Sprachbuch Fr. 4. —, 1 Realbuch Fr. 4. —, 1 Gesangbuch Fr. 2. 20, 1 Rechnungsbuch 30 Rappen, 1 Schweizerkarte Fr. 2. 70, total Fr. 13. 20. Bald wird noch die neue Kinderbibel mit Fr. 4. — dazukommen, wodurch die Kosten auf Fr. 17. 20 steigen.

Unsere Gemeinde bezog letztes Jahr Fr. 37. — Staatsbeitrag an die Lehrmittel. 6 Schüler sind fortgezogen, macht ohne Kinderbibel einen Betrag von Fr. 79. 20, mit Kinderbibel Fr. 103. 20. Ziehen wir den Staatsbeitrag weg, so hatte die Gemeinde einen Schaden von Fr. 42.20, in Zukunft Fr. 66.20. Wenn wir richtig belehrt worden sind, erhalten die Gemeinden ohne Unentgeltlichkeit auch Staatsbeiträge für Lehrmittel an unbemittelte Kinder. Wir können daher nicht einsehen, warum ihnen eine Ausnahmestellung zuteil wird.

Für die Zukunft werden wir unsere Konsequenz ziehen und den austretenden Schülern die Lehrmittel zurückbehalten; lieber auf den Staatsbeitrag verzichten oder noch lieber die Unentgeltlichkeit aufheben. Dann mag der Staat zusehen, wie er die neuen, teuren Bücher an Mann bringt. Wir wollen nicht länger für andere Gemeinden Schulbücher kaufen.

Anmerkung der Redaktion. Die Direktion des Unterrichtswesens wäre dem Einsender ohne Zweifel zu grossem Dank verpflichtet, wenn er dieser Kritik bestimmte Vorschläge für eine Besserung folgen liesse. Dass die Bücher gegenwärtig viel, ja sehr viel kosten, lässt sich nicht bestreiten;

aber daran ist die Unterrichtsdirektion auch nicht schuld.

Handwerk-, Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Thun 1922, vom 29. Juli bis 13. August. An dieser Ausstellung beteiligt sich auch die Handwerkerschule Thun, indem sie Arbeiten aus allen Unterrichtsgebieten im Pestalozzischulhaus, 1. Stock, vorlegt. Die Kollegen, die im Nebenamt an Handwerkerschulen wirken, werden auf diese Ausstellung besonders aufmerksam gemacht. Der Zeichnungsunterricht wird an der Handwerkerschule Thun fast ausschliesslich durch Fachleute erteilt. Die Arbeit gestaltet sich auch hier wie in vielen kleineren Schulen recht schwierig, da alle Klassen Lehrlinge aus verschiedenen Berufsarten aufweisen. Die Arbeiten aus den Fächern Korrespondenz, Rechnen, Buchhaltung und Materiallehre und eine kleine Lehrmittelausstellung befinden sich im gleichen Stockwerk.

Die Primarschule Thun stellt die Kartonnagearbeiten (6. und 7. Schuljahr) und die Holzarbeiten (8. und 9. Schuljahr) aus. Freunde des Handfertigkeitsunterrichtes werden an den hübschen, sauber gearbeiteten Gegenständen ihre Freude haben.

A. W.

Fortbildungskurs der Gesellschaft « Pro Corpore » vom 10. bis 14. Juli in Bern. (Einges.) Obschon der Zeitpunkt des Kurses nicht für alle Gegenden gerade günstig gewesen sein mag, gingen auf die Ausschreibung doch recht zahlreiche Anmeldungen ein, was ein neuer Beweis ist für die Sympathie, welche man in Leserkreisen den Veranstaltungen der « Pro Corpore » entgegenbringt. Und mit Recht! Was die beiden Kursleiter, unser alter bekannter Herr *v. Grünigen* und sein jüngerer Kollege, Herr Meier, den 26 Teilnehmern während den fünf voll ausgenützten Kurstagen boten, muss in jeder Beziehung sämtliche Anwesenden befriedigt haben. Weil ein *Fortbildungskurs* ausgeschrieben war, hatten sich mit wenigen Ausnahmen Leute angemeldet, die schon einen oder sogar zwei Einführungskurse bestanden hatten, was sich in der Qualität der geleisteten Arbeit denn auch vom ersten Tage an recht deutlich zeigte. Das sehr abwechslungsreiche Programm sah vor: Vorübungen, verschiedene Ballspiele, leichtathletische Uebungen, Messungen und mehrere Referate über aktuelle Fragen der körperlichen Erziehung. Man sieht also, dass die paar Tage voll besetzt waren. Von der ersten Stunde an setzte ein intensiver Betrieb ein, und wenn die konzentrierte körperliche Anstrengung den Teilnehmern an den zwei letzten Tagen auch etwas in den Gliedern lag, so hielt doch der Arbeitseifer an bis zum Schlusse, liessen es sich die bessern Schlagballspieler doch nicht nehmen, einer Schlagballmannschaft des Progymnasiums ein Wettspiel anzutragen, welches auch « glänzend » gewonnen wurde; der beste Beweis dafür, dass die Arbeit im Kurse Früchte trägt. Ein wesentlicher Teil der Kursarbeit lag in der praktischen und theoretischen Durcharbeitung der von Dr. *J. Stein-*

mann für das Schulturnen aufgestellten Vorübungen, wie sie in Heft 3 der Schriften der «Pro Corpore» in neuer Auflage erhältlich sind. In feiner Manier führte Herr v. Grünigen die Teilnehmer in das Wesen dieser ausgezeichneten Uebungen ein, und ganz sicher haben auch sämtliche Kursisten neue Mittel und Wege gesehen, um das Ziel, das wir uns in der körperlichen Erziehung stellen, zu erreichen. Mit dem blossen Lesen in dem angeführten Büchlein kommt auch der beste Turnlehrer nicht aus. Erst die Erklärungen und die praktischen Vorführungen durch einen Fachlehrer, wie Herr v. Grünigen, bieten Gewähr, dass der Lehrer an seiner Schule den richtigen Weg geht. Einige Schüler des Progymnasiums leisteten den Beweis, dass sie die Vorübungen ganz beherrschen. Es war eine wahre Freude, die schlanken und doch kräftigen Jungen mit ihrem Lehrer arbeiten zu sehen.

Unverfälschten jugendlichen Wetteifer legten die Kursteilnehmer bei Ausführung der verschiedenen Ballspiele an den Tag. Wie viel mehr werden unsere Schüler diese Spiele lieben und aus ihrer Uebung Mut und Kraft und frohen Jugendsinn davontragen, wenn wir Lehrer mit solcher Begeisterung spielten. Ein solcher Turnunterricht ist Leben, schafft unbezahlbare Werte und wird im Siegeslaufe die Herzen der Lehrer und Kinder erobern.

Noch nie habe ich die Technik der leichathletischen Uebungen so ausgezeichnet erklären sehen wie am Fortbildungskurse in Bern. Einen starken Eindruck hinterliess bei mir die Erklärung des Herrn Meier über das Kugelstossen. Die Vorübung, welche er uns ausführen liess, ist nach meiner Ansicht das Beste, was in dieser Beziehung besteht. So wird dieses recht schwierige Kugelstossen zu einer Uebung, die auch der hinterste Schüler lernen muss, wenn er durch die Vorübung im Sinne von Herrn Meier eingeführt wird. Auch die Lauf- und Sprungübungen, ferner die sogenannten Winterübungen, wie Reckturnen, Hangeln, Klettern, Sprünge aus dem Stand und Gewichtheben und -Reissen wurden eingehend besprochen und vorgeführt.

So ging der Kurs allen Kollegen nur viel zu rasch vorüber, trotzdem, wie schon erwähnt, die ungewohnte, angestrengte Körperarbeit fast allen ein wenig — bis sogar ein wenig sehr — in den Gliedern und Gelenken lag. Im Namen und Auftrag der Teilnehmer verdankte Lehrer *Erb* aus Kien den beiden Kursleitern die vorzügliche Arbeit bestens und ermunterte den anwesenden Führer der «Pro Corpore», Herrn Dr. Steine-mann, die Pionierarbeit zum Wohle unseres Volkes fortzusetzen. Sämtliche Kursteilnehmer, die nicht schon Mitglied der Gesellschaft «Pro Corpore» waren, erklärten ihren Beitritt. Mögen noch recht viele Kollegen zu Stadt und Land dieser Organisation mit ihren hohen Zielen beitreten, ihr gebührt die warme Unterstützung der gesamten Lehrerschaft.

A World Goodwill Day. Der Lehrerverein der Vereinigten Staaten von Nordamerika, The National Education Association, plant, für das Jahr 1923 einen internationalen Kongress nach Amerika zu berufen. Diesem Kongress soll die Aufgabe gestellt werden, friedliche Gesinnung und ein gutes Einvernehmen unter den Völkern durch geeignete Erziehung der heranwachsenden Generation zu befördern. Nach der Februar-Ausgabe des «Journal of the National Education Association» sind Mittel und Wege vorläufig in folgenden Sätzen niedergelegt:

1. Pflege der Kenntnisse über Gesetze, Sitten und Einrichtungen bei andern Völkern.
2. Bearbeitung der Schulbücher in dieser Richtung.
3. Austausch von Lehrern und Schülern zwischen verschiedenen Ländern.
4. Schaffung eines weltweiten Erziehungsplanes.
5. Austausch von Aufsätzen und Zeitschriften.
6. Festsetzung eines Tages im Jahre zur Pflege des guten Einvernehmens unter den Völkern (World Goodwill Day).

Endlich soll durch die pädagogischen Vereinigungen aller Länder ein Ausschuss zur Aus-führung und Förderung der Kongressbeschlüsse eingesetzt werden.

So zu lesen in Nr. 27/28 der «Hamburger Lehrerzeitung».

Aehnliches war zu lesen im Berner Schulblatt vor zirka zwei Jahren. Wir Lehrer sollten uns besser bewusst werden, dass wir an der Völker-versöhnung mitarbeiten können wie kein anderer Stand. Die Amerikaner sehen es ein und gehen da initiativ voran, wo wir Schweizer es längst hätten tun sollen. Helfen wir nun mit? *E. W., B.*

Preis Ausschreiben der schweizerischen Ver-einigung für den Völkerbund. *Eine Anfrage.* Die obengenannte Vereinigung stellt der schweizerischen Lehrerschaft zur wettbewerblichen Lösung folgende Aufgabe:

«In welcher einfachen und praktischen Form kann man in den obern Klassen der Volksschule den Schülern den Zweck und die Organisation des Völkerbundes klarmachen?»

und setzt für deren Beantwortung aus: zwei erste Preise im Werte von Fr. 150, zwei zweite von Fr. 100 und zwei dritte von je Fr. 50.

Dazu folgende Anfrage an die Vereinigung für den Völkerbund:

1. Es ist verpönt, und zwar mit Recht, in der Schule Politik zu treiben, und mit wenig Ausnahmen hat die Lehrerschaft, sei sie nun rechts oder links orientiert, es bis zur Stunde vermieden, die Volksschule durch das Hereintragen parteipolitischen Getriebes zu entwürdigen. Selbst die Geschichtslehrer behandeln aus denselben Gründen ihren Stoff nicht bis in die genaue Gegenwart, sondern nur soweit, als die Ereignisse gewissermassen abgeklärt, das heisst der parteipolitischen Stellung entrückt sind. Will man nun dennoch, und zwar auf Wunsch der Vereinigung für den Völkerbund, mit diesem altbewährten und

gewiss heilsamen Brauche brechen, so muss darüber die Ansicht der kantonalen Unterrichtsdirektionen, sowie der ihnen unterstellten Schulkommissionen eingeholt werden. Ist dies geschehen?

2. Bedenkt die Vereinigung für den Völkerbund, dass, wenn ihr die obgenannten Behörden die Erlaubnis erteilen, sämtliche andern religiösen, politischen und wirtschaftlichen Gruppen mit ebenso guter Berechtigung die Werbearbeit für irgendwelche Zwecke in die Schule tragen dürfen?

3. Die Unterrichtsdirektionen und Schulkommissionen geben der Vereinigung für den Völkerbund nur dann eine Erlaubnis, wenn sie sichere Gewähr erhalten, dass diese Fragen in wirklich erziehungsgemässer, das heisst wahrheitsgetreuer, die Vor- und Nachteile abwägender Weise behandelt werden; so also, dass die Lehrfreiheit und Unabhängigkeit der Lehrerschaft wie der Schule unangetastet bleibt. Dies ist nun, wie es scheint, nicht der Fall, es sei denn, der Setzer habe das der Ankündigung beigelegte Schreiben durch einen Verschuss entstellt; es lautet:

« Die dritte Kommission der schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund hat den Wunsch, die Ansicht der Lehrerschaft zu erfahren, wie auch die Volksschule in den Dienst der Verbreitung der Ideen und Grundsätze, welche dem Völkerbund zugrunde liegen, und der Aufklärung

über die *grossen Vorteile*, welche für unser Land aus einer zwischenstaatlichen Rechtsordnung entspringen, gestellt werden kann. »

Ein jedes Ding hat aber seine Vor- und *grossen Nachteile*, so gewiss auch der Völkerbund; wir erinnern nur an die durch unsern Eintritt verursachten Verluste zum Teil verbrieft und für ewige Zeiten garantierter Rechte (freie Zonen, Neutralität Hochsavoyens, Rheinschiffahrt). Von der Schule verlangen, dass sie, um eines Preises willen, nur die *Vorteile* des Völkerbundes schildere, das hiesse, die Lehrer zu feilen Mietlingen erniedrigen, was doch unmöglich in der Absicht der Vereinigung für den Völkerbund liegen kann. Wir bitten um rasche und gründliche Aufklärung.
Ein Lehrer vom Lande.

Heinrich Scharrelmann in Thun. (Korr.) Von der Sektion Thun des B. L. V. und der Gruppe Thun der Schweiz. Pädagog. Gesellschaft eingeladen, sprach Herr H. Scharrelmann aus Bremen Donnerstag den 13. Juli im kleinen Freienhofsalle in Thun über die Bremer Versuchsschule (siehe Bericht der Sektion Bern-Stadt in Nr. 16 vom 15. Juli). Seine Ausführungen hinterliessen bei den zirka 150 Anwesenden (auch Privatleute, Pfarrer und Aerzte waren erschienen) einen schönen und tiefen Eindruck. Solcher Same wird aufgehen und Früchte tragen, wenn seine Zeit gekommen ist. Herrn Scharrelmann herzlichen Dank!

Avis de la Rédaction.

Notre prochain numéro sera exclusivement consacré au nouveau *Plan d'études de français* et nous prions nos lecteurs de le conserver pour l'utilisation au cours de la discussion.

Cours de perfectionnement, à Porrentruy, du 6 au 12 août 1922.

A. Français (cours moyen).

Professeur: M. Charles Vignier, inspecteur scolaire, à Genève.

PROGRAMME:

Lundi 27 août (7 à 10¹/₂ h.).

I. Méthodologie. Le domaine de la langue maternelle; ses diverses parties: grammaire, vocabulaire, composition, lecture, récitation.

La grammaire.

L'arrêté de 1910 et la terminologie grammaticale.

La conjugaison et les trois groupes de verbes.
La notion d'objet et les compléments de circonstance.

Le sens et la forme dans les compléments.
Nature et fonction des propositions.

II. Leçons d'application données à une classe par le conférencier.

10¹/₂ à 11 heures: Discussion.

* * *

Mardi 8 août (7 à 10¹/₂ h.).

I. Méthodologie.

La grammaire (suite).

Le programme du degré moyen.

Les méthodes passives et les méthodes actives; la « méthode d'observation » en grammaire.

Les exercices d'analyse et de conjugaison.
La grammaire et l'orthographe de règles; l'orthographe par la dictée.

II. Leçons d'application données à une classe par le conférencier.

10¹/₂ à 11 heures: Discussion.

* * *

Mercredi 9 août.

I. Méthodologie.

Le vocabulaire.

Le programme du degré moyen.

La méthode d'enseignement.

Plan d'une leçon de vocabulaire.

Les exercices sur la formation des mots.

Le vocabulaire et l'orthographe d'usage.

II. Leçons d'application données à une classe par le conférencier.

10¹/₂ à 11 heures: Discussion.

* * *

Jeudi 10 août.

I. Méthodologie.

La composition française.

Le programme du degré moyen (devoirs d'observation, narrations, lettres).

Le choix des sujets.
 Les exercices préparatoires.
 La méthode d'enseignement: l'observation des procédés des auteurs, à la fois pour la recherche des idées, pour leur classement et pour la rédaction.
 La correction des devoirs de composition française.

II. Leçons d'application données à une classe par le conférencier.
 10¹/₂ à 11 heures: Discussion.

* * *

Vendredi 11 août.

I. Méthodologie.

La lecture et la récitation.

La lecture expliquée.
 La lecture récréative hebdomadaire.
 Les lectures personnelles.
 La récitation.

II. Leçons d'application données à une classe par le conférencier.
 10¹/₂ à 11 heures: Discussion.

* * *

Samedi 12 août.

I. Leçons pratiques données par les maîtresses et maîtres assistants.

De 7 à 7¹/₂ heures: Lecture.
 » 7¹/₂ » 8 » Vocabulaire.
 » 8 » 8¹/₂ » Composition.
 » 8¹/₂ » 9 » Grammaire.
 » 9 » 9¹/₂ » Dictée.

II. Critique de ces leçons. Discussion.

* * *

Prière aux participants d'apporter:

1° Grammaire Vignier (Cours moyen);
 2° Livre de lecture Gobat et Allemand;
 3° Cahiers, crayons, etc.

B. Dessin (cours moyen).

Professeurs: MM. Sennewald, à Vevey, et Hoffmann, à Porrentruy.

PROGRAMME:

1. Dessin au pinceau.

* * *

2. Dessin d'après nature.

Exercices au crayon et au crayon de couleur.
 La flore: modèles à choix, rameaux, fleurs, fruits.
 La faune: insectes, animaux, empaillés ou d'après tableaux.

* * *

3. Dessin d'objets.

Connaissances des lignes, surfaces, angles, mesures.
 Famille d'objets.
 Objets de forme ronde.

* * *

4. Composition décorative.

Utilisation des études faites d'après nature. Symétrie, répétition, alternance, rayonnement.

La bordure. Exercices dans le carré, le rectangle, le cercle.

* * *

5. Dessin libre ou dessin de mémoire, d'imagination.

Les personnages, les animaux, le mouvement. Illustration d'un récit, d'une poésie, d'une fête, etc.

* * *

Répartition du travail (deux groupes).

Tous les jours de la semaine: *Exercices de 11 à 12 et de 14 à 17 heures.*

De 17¹⁰ h. à 17³⁰ h.: Discussion.

Samedi 12 août, de 11 à 12 heures, leçon donnée par un des participants.

* * *

Dessin au pinceau . . . 1 heure M. Sennewald

* * *

Dessin d'après nature:

a. Flore, faune . . . 4 heures M. Sennewald

b. objets avec toutes les constructions . 10 » M. Hoffmann

Composition décorative 4 » M. Sennewald

Dessin libre et d'imagination 1 heure M. Sennewald

Dessin libre et d'imagination 1 » M. Hoffmann

Dessin au service des autres branches: pendant le cours de français et par MM. Sennewald et Hoffmann.

Les participants se procureront:

1° Crayons de couleur;
 2° couleurs à l'aquarelle;
 3° pinceaux;
 4° godet, gobelet, chiffon, compas, règle;
 5° papier blanc et de couleur.

Ils trouveront le papier chez les professeurs du cours.

Porrentruy, 20 juillet 1922.

Au nom de la Commission du cours de perfectionnement:

Le président: Marcel Marchand.

oooo DANS LES SECTIONS oooo

Section de Porrentruy. *Assemblée à la Caquerelle, le 15 juillet à 9¹/₂ heures.* Avant qu'elle se réunisse l'association régionale du Jura-Nord, la section de Porrentruy a tenu une séance administrative, dans laquelle différentes questions importantes ont été traitées.

M. Fleury, président, donne un aperçu du travail effectué au cours de cette année. Le comité a dû s'occuper de deux cas de non-réélection. Le cas du Courchavon a été liquidé à la satisfaction

des deux parties. Par contre, à St-Ursanne, nous avons essuyé une défaite. Il s'est trouvé un instituteur pour répondre aux sollicitations des ennemis de notre collègue Piquerez. Il a été élu, grâce à de nombreuses influences occultes, politiques et autres. . . .

La collecte organisée parmi les membres du corps enseignant ajoutot a rapporté la jolie somme de fr. 1200, somme qui sera répartie entre les familles des chômeurs d'Ajoie.

Notre section devait également élire le comité de la section jurassienne de la Société pédagogique romande. MM. J. Juillerat, prof., Ch. Nussbaumer, prof., Moine, instituteur, Mamie, instituteur, et M^{lle} Piller, institutrice, ont été désignés pour faire partie dudit comité. Cette nomination devra être ratifiée par le congrès de Delémont.

Le comité de section a terminé sa période de deux ans. Sur la proposition d'un membre de l'assemblée, il est réélu pour une nouvelle période.

Les délégués à l'assemblée générale sont désignés. MM. Fleury H., James Juillerat et M^{lle} Faivre sont nommés pour une période de quatre ans.

Il est en outre décidé de ne plus envoyer de cartes de convocation pour les réunions de l'assemblée de district. Les membres de la section devront donc toujours lire attentivement les communications paraissant à la première page de « L'École Bernoise ». R. V.

Aux membres de la Société pédagogique jurassienne (section de la Société des Instituteurs de la Suisse romande).

Mesdames et Messieurs,
Chers collègues,

Nous avons le plaisir de vous annoncer que la date de notre congrès jurassien est définitivement fixée au samedi 26 août 1922, avec le programme suivant:

Vendredi 25 août 1922.

Dès 8½ h. du soir: Réunion familiale à l'Hôtel du Soleil (grande salle).

Samedi 26 août 1922.

8 à 9½ h.: Remise des cartes de fête à l'Hôtel Terminus (salle à manger, rez-de-chaussée).

9½ h.: Assemblée générale à la Halle de gymnastique municipale (cour du château).

Tractanda: 1° Ouverture. 2° Rapport d'activité par le président. 3° Rapport financier. 4° Rapport sur l'enseignement du français, spécialement au point de vue de l'élocution; discussion générale et conclusions. 5° Propositions éventuelles des sections. 6° Désignation du lieu de la prochaine assemblée. 7° Elections: a. comité central; b. comité général; c. membres jurassiens du comité central de la Romande. 8° Imprévu.

1 h.: Banquet dans la grande salle de l'Hôtel du Soleil.

3 h.: Visite à l'exposition jurassienne de peinture et sculpture et au musée jurassien.

Le prix de la carte de fête (banquet, programme) est fixé à fr. 5. 50.

Le rapport de MM. Feignoux et Mertenat, maîtres secondaires, sur « L'enseignement du français » (élocution et organisation de cours de perfectionnement subventionnés) vous sera expédié sous peu; nous nous plaignons à espérer que vous réserverez bon accueil au remboursement qui vous sera présenté par la poste.

Nous nous permettons en outre d'attirer votre attention sur la carte d'adhésion jointe à la présente et vous prions de bien vouloir nous la retourner avant le 19 août.

Le comité de la Société pédagogique jurassienne a tenu à faire coïncider la fête avec la superbe manifestation artistique et patriotique que constituera l'exposition jurassienne de peinture et de sculpture et il est persuadé que ce sera pour vous un motif de plus d'assister à notre fête. Toute la population delémontaine et en particulier vos collègues et amis vous réservent une cordiale réception.

Agréez, Mesdames et Messieurs, chers collègues, l'expression de nos sentiments les plus affectueux.

Delémont, le 29 juillet 1922.

Pour le comité de la Société pédagogique jurassienne,

Le président: La secrétaire:

Dr. H. Sautebin. L. Rieder.

N. B. Les collègues qui n'auraient pas reçu la brochure sont priés de la réclamer à notre comité.

○○○○○○○○○ VARIÉTÉ ○○○○○○○○○

Les bêtises littéraires.

D'après un adage vieux comme le monde, chacun sait que la bêtise humaine n'a pas de borne; personne n'y échappe, pas même ceux qui passent pour les princes de l'esprit. Ces deux vérités paraissent choquantes, exagérées, et leur association est terriblement inquiétante, pourtant il nous est loisible et même facile d'affourner notre dire par des exemples impressionnants.

Ne croyez pas, chers lecteurs, que nous veuillons jeter la pierre aux écrivains les plus connus pour les balourdises échappées à leur plume. Un instant d'oubli de malheureux littérateurs, n'est pas pour les plonger dans le ridicule. Bien au contraire, nous voulons enseigner l'indulgence par des citations empruntées spécialement à ceux que nous appelons des maîtres du beau langage, et nous n'emprunterons, pour ne blesser personne, nos citations qu'aux disparus.

Nous ne citerons, plus loin, que quelques phrases amusantes dont on ne connaît pas les pères; la leçon pour porter ses fruits doit être authentique et signée.

Voyons plutôt quelques classiques dont, pendant nos années d'études, nous avons laborieusement épluché les œuvres. On y trouvera des perles.

N'est-ce pas le doux Fénelon qui nous affirme avec autorité:

« L'eau est faite pour soutenir ces prodigieux édifices flottants que l'on appelle les vaisseaux. »

Une remarque tout aussi ingénieuse fut faite par le non moins doux Bernardin de Saint-Pierre:

« Les puces se jettent, partout où elles sont, sur les couleurs blanches. Cet instinct leur a été donné afin que nous puissions les attraper plus aisément. »

N'est-ce pas génial, profond? Et, en lisant cela, ne nous vient-il pas en mémoire cette autre phrase anonyme si amusante:

« Bénie soit la providence qui a fait passer les fleuves au milieu des grandes villes? »

En voilà assez pour le genre dogmatique et pompeux. Dans le genre naïf où fleurissent des écrivains qui n'avaient pourtant pas cette prétention, nous découvrons aussi de ces phrases baroques. Suivons l'ordre chronologique.

Châteaubriand écrit avec une parfaite quiétude:

« Bonaparte est un grand gagnant de batailles; hors de là, le moindre général était plus habile que lui. »

Qu'en dites-vous? Gagner des batailles, pour un général, ce n'est déjà pas tellement mal!

Léon Havin, un des maîtres de la politique du milieu du XIX^e siècle, nous donne cette vérité:

« Sitôt qu'un Français a passé la frontière, il entre sur le territoire étranger. »

De Napoléon III, alors Louis Napoléon, nous avons cette autre:

« La richesse d'un pays dépend de la prospérité générale. »

Voici l'Académie française — qu'elle veuille bien nous pardonner l'indignation qu'elle éprouvera de ce que, profanes, nous osions porter nos regards sacrilèges jusque dans son temple. — Pailleron nous dit:

« Se rappeler les difficultés de la victoire n'appartient qu'aux victorieux. »

Un certain M. de la Palice s'est fait une réputation avec de pareilles réflexions. Voici du Ponsard (toujours à l'Académie):

« Quand la borne est franchie, il n'est plus de limite. »

Amédée de Bast qui faillit être de la noble compagnie, s'étant présenté plusieurs fois à ses suffrages sans parvenir à s'asseoir dans ce haut cénacle, écrit dans « Les Beignets de M^{lle} de Guise »:

« La noble fille tendit la main à son maître d'hôtel. Joseph Plunard mit un genou à terre et posa sur cette main blanche et potelée comme celle de la Vénus de Milo, le plus respectueux des baisers! »

Chacun sait que la Vénus de Milo manque de bras, ce qui est fort gênant pour donner sa main à baiser.

Voyons maintenant la bourde historique. Constant Guérout nous raconte la suivante qui en son temps fit bien rire à ses dépens: Philippe de Valois venant de déclarer aux Anglais cette guerre qui devait être si longue et si désastreuse pour la France, dit à ses troupes:

« Soldats, nous partons pour la guerre de cent ans. »

Un des meilleurs écrivains de la Révolution française fait ce lapsus macabre:

« Rivarol ne devait pas jouir longtemps de son facile triomphe, sept mois plus tard, il voyait sa tête tomber sur l'échafaud. »

Ponson du Terrail a laissé une collection de ces modèles dans tous les genres. Nous n'en citerons qu'un spécimen:

« D'une main, il le saisit à la gorge, de l'autre il lui cracha au visage. »

Dans le journalisme et le roman-feuilleton, littératures ultra-rapides, nous trouverons les chefs-d'œuvre les plus achevés:

D'Albert Wolf, chroniqueur au « Figaro »:

« Le talent de Judie est une bouteille à l'encre dans laquelle il ne faudrait pas trop porter le scalpel, par crainte de ne trouver au fond qu'une pincée de cendres. »

Le feuilletoniste est moins embrouillé, la situation l'emporte:

« Le misérable se précipita sur l'enfant, lui saisit la tête, lui en versa le contenu dans la bouche, et le pauvre petit retomba suffoqué. »

Alexis Bouvier à qui nous empruntons ce fragment, avait oublié de nous dire qu'il s'agissait d'une fiole de poison.

Passons vivement aux quelques phrases dont on ne connaît la paternité, telles que:

« Il se promenait dans le jardin, les bras croisés au dos et lisant son journal. »

Ou encore:

« La petite vint trouver sa grand-mère et se haussa sur la pointe des pieds jusqu'à cette oreille qui n'avait jamais su dire non. »

En voilà assez! On citerait bien d'autres glanées au long de ses lectures. Gustave Flaubert avait commencé de ces phrases baroques une collection qu'on augmenterait tous les jours, si l'on voulait noter non seulement tout ce qui s'écrit, mais tout ce qui se dit à droite et à gauche. La pensée va plus vite que les mots et même les gens de lettres ne sont pas sûrs de ce qu'ils livrent au public.

Nous avons déposé une pierre dans leur jardin; que ceux qui n'écrivent pas leur jettent le classique pavé.

H. Weibel.

Note de la Rédaction. Nous eussions désiré, pour nos lecteurs un tantinet curieux, une indication plus précise des sources. Mais l'auteur nous garantit l'authenticité de ses textes, et, tels quels, il nous auront néanmoins adiés à supporter ces chaleurs caniculaires!

Bücherbesprechungen o Bibliographie

Die Technik der Unterstufe, von *Ferdinand Strauss*. Verlag Michael Lassleben, Kollmünz.

Die kleine Broschüre bietet in kurzer prägnanter Form einen methodischen Gang, verbunden mit Lehrbeispielen durch sämtliche Fächer der Elementarstufe. Der Verfasser wahrt zum vornherein seine Stellung als langjähriger Praktiker, der das Neue nicht unerprobt gut heisst, nur weil es neu ist. Er wendet sich gegen die Auswüchse der neuen Schule: «Zuchtlosigkeit hat mit dem Arbeitsprinzip nichts zu tun.» Er erblickt auch heute noch im Studium der Kinderpsychologie und der Liebe zum Kinde die besten Garantien für die erfolgreiche Arbeit des Erziehers und darin geht gewiss jedermann mit ihm einig.

Was den methodischen Aufbau der Fächer betrifft, vertritt der Verfasser Grundsätze, die zum grössten Teil Geltung verdienen und vielerorts schon gefunden haben. So orientiert er z. B. den Anschauungs-, d. h. Heimatunterricht nach den

drei Punkten: Beobachtung, Verarbeitung, Darstellung und hat damit die Grosszahl der Methodiker hinter sich. Wenn wir der Pflege des Ausdrucks, in diesem besonderen Fall der «werkunterrichtlichen» Darstellung, etwas mehr Platz einräumen möchten, als es der Verfasser tut, so stützen wir uns dabei auf so tüchtige Psychologen, wie Lay. — Im Rechnen wird das Hauptgewicht auf gute Veranschaulichung gelegt, und damit wird eine Forderung aufgestellt, die überall anerkannt ist. Ob dabei dem Reihenrechnen oder dem Zahlenbildrechnen der Vorzug gegeben wird, ist nach unserer Ueberzeugung nicht grundlegend. Der Verfasser pflegt das Reihenrechnen. Auch in den übrigen Fächern bietet das Schriftchen dem erfahrenen Lehrer, der bemüht ist, in Theorie und Praxis Schritt zu halten mit seiner Zeit, zwar nichts Neues, aber es bestärkt ihn in seinen Anschauungen. Dem jungen Lehrer wird die kurz und klargefasste Methodik gute Dienste leisten. Die Tatsache, dass das Werklein schon nach wenigen Wochen zum zweitenmal aufgelegt werden musste, spricht dafür. L. F.

Musikalien- und Instrumentenhandlung

MAX REINER, THUN

Markt-gasse 148

Fabrikation von Musikinstrumenten

Goldene Medaille

Preisofferten gratis

Grosses Lager von Metall- und Holz-Blasinstrumenten

Mandolinen, Violinen, Violas, Kontrabässe, Konzert-, Akkord- und Gitarre-Zithern, Hand- und Mundharmonikas, Konzert-, Turner-, Vereins- und Kinder-Trommeln, Signalfleifen, Alarm- und Jagdhörner etc., Saiten und Bestandteile, Grammophons-Phonographen, Spieldosen, Musikdosen etc. Vertretung der neuesten Musik-Automaten und Orchestrions. Alle vorkommenden Reparaturen prompt und billig. 149

Anzüge

nach Mass billig

Tadelloser Sitz. Wird auch Stoff angenommen. Bessere Reparaturen. Aenderungen. Aufbügeln. 280

Wendet Euch an Schneider

E. Rubin

29 Kramgasse 29

Telephon Bollwerk 5542

Handeck Hotel Kurhaus Handedtall

Grimselstrasse 1414 m ü. M.

Lieblicher Kuraufenthalt. Eigene Alpwirtschaft. Autopost-Verbindung, Post, Telegraph und Telefon Nr. 5 im Hotel.

Pension von Fr. 10 an. Ch. Landry, früher Hotel Beau-Site, Saas-Fee. 245

WENGEN Hotel Eiger

Gut bürgerliches Schweizerhaus II. Ranges. Angenehmer Kuraufenthalt. Schöne Touristenzimmer. Gute Küche, mässige Preise. Direkt bei Post und Bahnhof. Der tit. Lehrerschaft bestens empfohlen. Prospekt durch 325

K. Fuchs-Käser.

Parkhotel und Pension

Des Alpes, Wilderswil

bei Interlaken. 271

Schönste Lage. Vorzügliche Küche. Pension von Fr. 8.— bis Fr. 10.—. Prospekte verlangen. E. und M. Lüthi.

Faulensee Pension und Restaurant

bei Spiez zum „Strandweg“

Angenehmer Kuraufenthalt. Balkonzimmer. Schattiger Garten. Pension von Fr. 7.— an. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 282 H. Mühlematter.

Wildeneybad bei Bowil

(Emmental)

Renommierte Küche und Keller. Sehr geeignet für Ferienaufenthalt. Unmittelbare grosse Tannenwälder. Schöner Ausflugspunkt. Telefon 14d. Bestens empfiehlt sich 293 Familie Staub.

Interlaken

Hotel Gotthard und Harderkulm

Familien- und Passantenhotels.

Vereinen und Schulen bestens empfohlen.

Familie Beugger. 288

BUGANO-Cassarate Hotel-Pension 328 DIANA

Nähe Tram u. See (Rudersport). Gute Verpfl. Pensionspreis Fr. 7.50 bis 9.—. Prospekt. F. Merz, Bes. Telephon 8.97

Hotel-Drucksachen

wie Prospekte etc. liefert Buchdr. Bolliger & Eicher, Bern

Beste Bezugsquelle für
jede Art **Vorhänge**
und Vorhangstoffe, Brise-Bise,
Garnituren, Draperien etc. sowie
Pfand Tuch für Vorhänge. 324
M. Bertschinger, Rideaux, Wald
(Zürich). Gefl. Muster verlangen.

**Tea Room
Confiserie**

Nur 1^a
Backwaren 149

**Oppliger und
Trauchiger**
AARBERGERGASSE 25 BERN

Jedes Los sofort

ein kleineres oder grösseres Treffnis
in bar bei der nächsten Ziehung staatl.
konz. Prämientitel. Im ganzen kommen
100 Mill. zur sichern Auszahlung in ca. :

Haupttreffer: 25 à 1 Mill. Fr.

15 à 500,000, 20 à 200,000, 50 à 100,000,
100 à 50,000, etc. u. ca. 90,000 klein. Tr.

Nächste Ziehung: 1. August.

Neues gesch. System. Preis für zehn
Nummern Fr. 3.25, für 20 Nummern
Fr. 6.25. Versand sofort gegen vor-
herige Einsendung oder Nachnahme
durch die Genossenschaft 46

Der Anker, Neuengasse 21, Bern

Reise-Artikel

Lederwaren

Bergsport-Artikel

Spezialgeschäft 16

K. v. Hoven, Bern

Kramgasse 45.

Ja
SIRAL
ist
die beste
Schuhcreme

Inserate

haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

Gymnasium Burgdorf.

Wegen Rücktritt des bisherigen Inhabers ist die
Stelle eines

Klassenlehrers der untern Progymnasialklassen

neu zu besetzen. Besoldung nach Regulativ. Die Zu-
gehörigkeit zu der am Gymnasium bestehenden Stellver-
tretungskasse und zu der Altersversorgung ist obliga-
torisch. Amtsantritt am 23. Oktober 1922. Fächeraus-
tausch bleibt vorbehalten.

Bewerber mit Sekundarlehrerpatent wollen ihre An-
meldung mit Ausweisen über bisherige praktische Tätig-
keit bis zum 10. August 1922 dem Präsident der Schul-
kommission, Herrn Dr. W. Howald, Arzt in Burgdorf,
einreichen. Auskunftsbeglehen sind an das Rektorat des
Gymnasiums zu richten. 327

Mech. Bau- und Möbelschreinerei

Ad. Schaffer, Münchenbuchsee (Tel. 72)

empfiehlt sich für **sorgfältige und prompte Ausführung** von

zweiplätzigigen Berner Schultischen

Mustertisch zu besichtigen im Schulmuseum in Bern. Emp-
fehlungsschreiben und Prospekte stehen zu Diensten. 58

Wandtafelmalerei

Gebr. Jäggi, Stockernweg 11, Bern

Wir streichen sämtliche Wandtafeln an Ort und Stelle
mit unserer Spezialfarbe **Matolin**. Kein Glänzen, Glatt-
werden oder Ausglitschen mehr. Spezialität: Auf **Holz**,
Eternit, **Linoleum**, **Rauchplatten** oder **Holzpressstoff**. Lina-
turen in sauberer Ausführung, je nach Belieben. Nach
einer Stunde wieder gebrauchsfähig. Beste Zeugnisse.
Garantie 2 Jahre. **Einziges Verfahren**. Vor Nachahmungen
wird gewarnt. 323

Ihren Bedarf in **St. Galler Stickereien** decken Sie am
vorteilhaftesten bei **Ad. Schellenberg sen. in Gümliigen**
bei Bern. **Muster-Versandt nach Auswärts.**

Ottenleuebad

Eisenbäder 1450 m ü. M. Sonnenkuren

Bahnstation Schwarzenburg; Fahrpost bis zum Kur-
haus. Angenehmes Ferienhaus. Erfolge bei Nervo-
sität, Blutarmut, Rheumatismus. Rekonvaleszenten
empfohlen. Prospekte. 241

Drucksachen für den Bureaubedarf

liefert in kürzester Frist

Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie

Wäsche

Unterkleider

Kinderkleidchen

Turn- und Sportartikel

Hosenträger, Krawatten

Strumpfwaren

empfehlen 128

Zwygart & Co

Bern, Kramgasse 55

Piano- und Flügel- Stimmungen und Reparaturen

besorgt fachgemäss und gewis-
senhaft

**P. Rose Klavier-
macher Bern**

Effingerstrasse 4 203

PIANOS

Flügel
Harmoniums

Burger & Jakobi

Rordorf

Hüni

Blüthner

Thürmer

Schiedmayer

Späthe

Steinway & Sons

Verkauf

auch gegen bequeme Raten

Miete

Vertreter:

F. Pappé Söhne

54 Kramgasse 54

Bern 2

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Teleph. Bollwerk 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach
einschlagenden Arbeiten. 329